

ELKE MARHÖFER

03.05.-29.05.2017

Elke Marhöfers Filme lassen sich keinen etablierten Genres zuschreiben; die Künstlerin hat eine ganz besondere visuelle Sprache entwickelt. In ihren Arbeiten finden sich weder lineare Erzählweisen noch feste Protagonisten. Vielmehr bemüht sich Marhöfer um Erzählungen, die als Gegenentwurf zu anthropozentrischen, also mensch-zentrierten Weltentwürfen verstanden werden können. Sie untersucht häufig spezifische ökologische und kulturelle Praktiken und wählt dabei als Ausgangspunkt ihre eigene Fremdheit. Zugleich zeichnet ihre Filme ein stetes Bewusstsein dafür aus, dass Bilder nie einfaches Abbild sind, sondern immer auch eine neue Realität entwerfen.

In **Is there something else I've lost?**, 2011, beschäftigt sich Marhöfer mit den traditionellen selbstorganisierten Gemüsegärten in den Vororten der Millionenstadt Wuhan, China. Sie werden bald den rasant entstehenden Neubauten zum Opfer fallen. Der Film experimentiert auf formaler Ebene mit der (A-) Synchronität von Bild und Ton. Dadurch wird ein Augenmerk auf vermeintlich banale Aspekte wie alltägliche Gespräche zwischen Nachbarn gelenkt, sodass der rasante Wandel von Chinas Städten auf Mikroebene deutlich wird.

No, I Am Not A Toad, I Am A Turtle, 2012, bezieht sich auf die koreanische Tradition des „Pansori“, eine Form des Geschichtenerzählens durch einen Sänger und einen Trommler. Pansori ist eine kollektive, mündliche Art der Geschichtsschreibung und kann damit auch als alternative Form des Wissens jenseits der offiziellen Historiografie begriffen werden. Der Film wirft die Frage auf, inwieweit das Erzählen mithilfe von Sinnbildern unser Verhältnis zur so beschriebenen Realität verändert. *No, I Am Not A Toad, I Am A Turtle* zeigt insbesondere die Unterschiede zwischen verschiedenen Auffassungen von Natur und Landschaft: Einem Verständnis als statische Einheit steht ein Landschaftsbild gegenüber, das auch nichtmenschlichen Wesen als Subjekte sieht: Also Pflanzen, Berge oder Steine als aktive Bestandteile der sich ständig verändernden Natur versteht.

Nobody knows, when it was made and why, 2015, beschäftigt sich mit dem Mnemosyne Bilderatlas von Aby Warburg. Warburg (1866–1929) war Kunsthistoriker und Kulturwissenschaftler. Sein Bilderatlas (benannt nach der griechischen Göttin der Gedächtnisses) besteht aus bespannten Holzrahmen, die mit verschiedensten Bildern und Fotografien mit Antikenbezug versehen wurden. Ziel war es, das

Weiterleben der Antike in den unterschiedlichsten Kulturbereichen zu illustrieren. Der Atlas war ein sich ständig weiterentwickelndes Projekt: Je nach Bedarf wurde er – Warburg setzte ihn etwa für Vorlesungen ein – adaptiert, sodass er schließlich etwa 1500–2000 Bilder umfasste.

Marhöfer interessiert insbesondere die Offenheit des Mnemosyne-Atlas, was sich auch in ihrer Motivauswahl zeigt: Wir sehen vor allem Bilder aus Iran, Irak, Syrien und anderen vorderasiatischen Ländern, die heute häufig gegenüber Griechenland vernachlässigt werden, wenn von der Antike die Rede ist. Warburg unterscheidet nicht zwischen nördlicher und südlicher Erdhalbkugel, Antike und Moderne. Er kommt weitestgehend ohne Bildunterschriften oder Zuschreibungen aus und behandelt Bilder aus den unterschiedlichsten Kontexten gleichwertig. Dadurch hat er auch heute noch Relevanz, kann permanent – je nach Betrachter/in und Lesart – aktualisiert werden.

Prendas – ngangas – enquisos – machines {each part welcomes the other without saying}, 2014, wurde auf Kuba gedreht, einem Teil der sogenannten „Neuen Welt“, die nicht nur von Europäern kolonialisert, sondern mit ihnen auch von zahlreichen fremden Tieren besiedelt wurde. So kamen etwa die ersten Pferde 1540 auf dem amerikanischen Kontinent an. Heute haben viele Tiere wie Kühe, Ziegen oder Hühner auf Kuba einen Status, der dem europäischen Haustier vergleichbar ist. Zugleich liefern sie Nahrung und Arbeit.

Der Film beschäftigt sich mit der Frage, wie das Nicht-Menschliche – Tiere und Pflanzen – mit dem postkolonialen Raum verbunden werden kann, ohne bereits bestehende Wunden zu vertiefen. Die Natur wird als etwas begriffen, das zum einen geprägt ist von der Geschichte und diese widerspiegelt. Zum anderen ist Natur durch ihre konstante Weiterentwicklung in der Lage, Geschichte selbst umzuschreiben. Deutlich wird dies etwa bei den Tieren: Sie leben in verschiedensten Umständen, die bis zur kompletten Umkehrung des Kolonialzustandes reichen – der ohne menschliches Zutun erfolgten Auswilderung oder der vollständigen Domestizierung.

Elke Marhöfer wurde 1967 in Adenau geboren. Ihre Arbeiten wurden auf zahlreichen Ausstellungen und Festivals gezeigt, darunter die Kiev Biennale, das Kaohsiung Museum of Fine Arts, Taipei und der Badische Kunstverein Karlsruhe. Sie erhielt unter anderem von dem Swedish Research Council, dem Berliner Senat und der Akademie Schloss Solitude Stipendien. 2016 promovierte sie zum Thema *Ecologies of Practices and Thinking* an der Universität Göteborg. Marhöfer lebt und arbeitet aktuell in Berlin und Kyoto, Japan.